

«BIS AUF WEITERES GESCHLOSSEN»

Wegen des Coronavirus musste das **SCHWEIZER SCHÜTZENMUSEUM** erstmals in seiner 135-jährigen Geschichte seine Tore schliessen. Um weiterhin präsent zu sein, hat das Team ein virtuelles Museum lanciert, das sich als grosse Chance entpuppt hat – ein Erfahrungsbericht von Direktorin Regula Berger.

Text: Regula Berger, Direktorin Schweizer Schützenmuseum Bern **Bilder:** Michael Schenk, Zvg

An der Vorstandssitzung des Vereins der Museen der Stadt Bern vom 24. Februar fielen die Begriffe Coronavirus und Museum zum ersten Mal in einem Satz, nämlich im Kontext der Berner Museumsnacht vom 20. März. Die Diskussion über eine all-fällige Absage des Grossanlasses mit jeweils weit über 100'000 Besucherinnen und Besuchern war zu diesem Zeitpunkt rein theoretischer Natur, gab es doch noch keinen einzigen bestätigten Fall von SARS-CoV-2 in der Schweiz. Das änderte sich rasch, als der Bundesrat am 5. März Grossveranstaltungen verbot, so dass nach einigem Hin und Her das Virus der Museumsnacht den Stecker gezogen hatte – jenem Anlass, der dem Schützenmuseum beinahe die Hälfte seiner jährlichen Besucherzahlen be-

schert. Der Betrieb im Schützenmuseum lief vorerst weiter, nur für Veranstaltungen und Führungen galten Einschränkungen. Aus hygienischen Gründen wurde zudem das Schiessen auf der Kleider-Frey-Luftgewehr-Anlage nicht mehr angeboten. Vorläufig war die Beschaffung von Handalkohol zur Desinfektion sowie von Papierhandtüchern die grösste Herausforderung.

Auch nachdem am 13. März sämtliche Schulen geschlossen wurden, waren kulturelle Institutionen noch nicht betroffen. Trotzdem entschied ich nach Absprache mit dem Stiftungsratspräsidenten, am folgenden Montag die Museumspforten zu schliessen – weniger wegen gesunkener Besucherzahlen, als vielmehr zum Schutz der Museumsaufsichten, die fast alle zur Risikogruppe gehören. Abends folgte

dann der bundesrätlich verordnete gesamtschweizerische Lockdown.

PLÖTZLICH ZEIT FÜR DIE FORSCHUNG

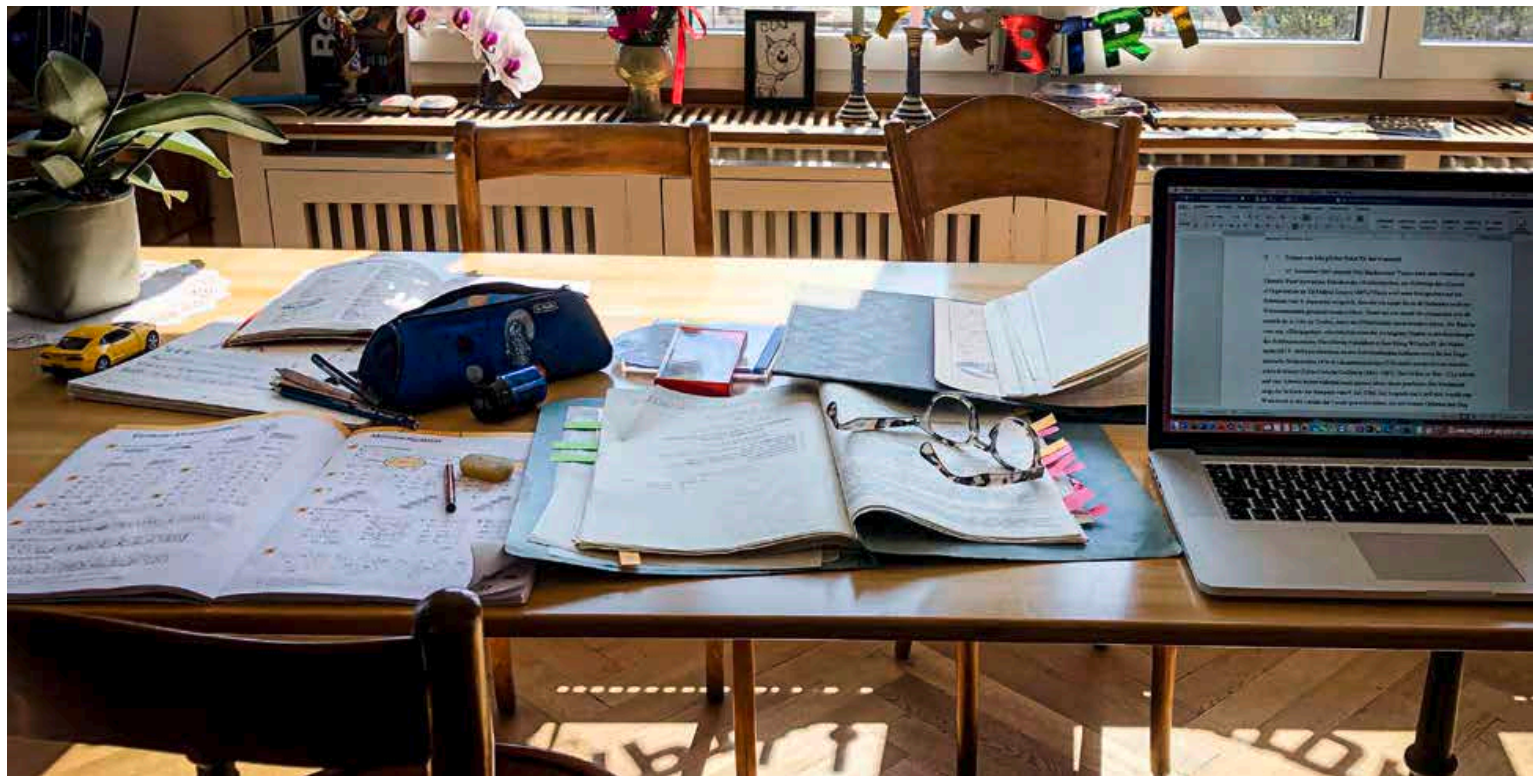
Arbeiten unter Einhaltung von Social-Distancing-Regeln in einem geschlossenen Museum bedürfen eines raschen Umdenkens in Bezug auf Arbeitsprozesse einerseits und Arbeitsinhalte andererseits. Ich selbst arbeite inzwischen mit einem gestrandeten Zweitklässler an der Seite von zu Hause aus. Auf dem Stubentisch liegen – in unheiliger Allianz vereint – Laptop, Museumsakten, Mathematik-, Deutsch- und Singhefte sowie eine Globikassette. Dabei kämpft man mit schlechtem Gewissen, weder dem Direktorenjob, noch demjenigen einer Hilfslehrerin gerecht werden zu können, während der Schüler seiner-



«AUF DEM STUBENTISCH LIEGEN – IN UNHEILIGER ALLIANZ VEREINT – LAPTOP, MUSEUMSAKTEN, MATHEMATIK-, DEUTSCH- UND SINGHEFTE SOWIE EINE GLOBIKASSETTE.»

Regula Berger

Direktorin Schweizer Schützenmuseum



seits in kreativster Weise versucht, seine Lernpflichten zu umgehen. Diese besondere Situation eröffnet aber auch neue Wege. Der Kalender, in der Regel voll mit Sitzungen, Terminen und Veranstaltungen, leert sich. Plötzlich ist Zeit, wo vorher keine war, wie etwa für das längst überfällige Studium alter Museumsakten und die Gelegenheit, Erkenntnisse aus den verstaubten Dossiers, muffigen Jahresberichten und «verrupften» Protokollen für die Nachwelt festzuhalten.

Vermeintlich der Forschung widmen kann sich auch Peter Weber, Leiter des Inventarisierungsprojekts, denn das bisherige Inventarisieren in Zweierteams ist unter Einhaltung der Verhaltensregeln kaum mehr möglich. Bearbeitet werden können zurzeit nur jene Sammlungsbereiche, die eigenständig in der Datenbank erfasst werden können. Der Wegfall der Teamarbeit bedeutet zwar eine Verlangsamung und Umstellung des Arbeitsprozesses, gleichzeitig aber die Möglichkeit für die eingehendere Auseinandersetzung mit dem einzelnen Gegenstand. Weil nun im Depot nur noch eingeschränkt gearbeitet werden kann, haben wir unsere Schutzmasken im Rahmen einer Aktion der Berner Museen dem Inselspital gespendet, wo sie dringender gebraucht werden. Getragen wurden solche Masken bislang bei der Arbeit mit vermeintlich mit Bioziden kontaminiertem Sammlungsgut wie beispielsweise Textilien.

JEDEN TAG EIN SAMMLUNGSOBJEKT

Gemäss Definition in den ethischen Richtlinien für Museen von ICOM ist «ein Museum [...] eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.» Auch hinter geschlossenen Türen kann man beschaffen, bewahren und erforschen - die Resultate können aber derzeit in unseren Räumen nicht zugänglich gemacht werden. So entstand das «virtuelle Museum». Seit dem 17. März wird auf Facebook werktäglich ein Sammlungsobjekt vorgestellt, wobei ein besonderer Link zwischen Gegenstand und aktuellem Datum hergestellt wird (siehe nächste Doppelseite). Angefangen hat die Serie mit Bruder Klaus, der stellvertretend für den irischen Nationalheiligen am St.-Patrick's-Day als Hoffnungsträger präsentiert wurde. Es folgten viele weitere. Die wissenschaftlichen Begleittexte werden von Peter Weber sowie von Ludovico Zappa, unserem wissenschaftlichen Mitarbeiter, als Resultat ihrer nun intensivierte Forschungsarbeit verfasst.

VIRTUELL AUF ERFOLGSKURS

Das alles ersetzt keinen Besuch im realen Museum, wo Objekte «erlebt» werden können, aber der digitale Gang lie-

Schiesssportgeschichte trifft auf Globi und Zweitklässler-Mathematik: Museumsdirektorin Regula Berger im Homeoffice.

fert unsere teils wenig beachteten Präziosen für eine begrenzte Zeit lang frei Haus, verbunden mit dem Wunsch, vermeintlich Unsichtbares sichtbar zu machen. Bereits der erste Beitrag erreichte 118 Facebook-User, 5 davon haben ihn «geliked» oder, in übertragenem Sinne, «virtuell» das Museum betreten. Dieser Kreis erweiterte sich kontinuierlich, anfangs April erreichten die Beiträge bereits über 600 Leute. Viele davon haben vermutlich bis dahin nie etwas vom Schützenmuseum gehört, womit sich das «virtuelle Museum» für uns auch als Chance entpuppt.

Die aktuelle Situation ist für alle schwierig, für einige existenzbedrohend; auch für uns hat die Krise Folgen. Auswirkungen auf die Besucherzahlen und auf laufende Projekte etwa, aber auch der Wegfall von Einnahmen über Spenden oder Veranstaltungen bedeuten für uns einen zwar tragbaren, aber dennoch spürbaren finanziellen Schaden. Im Wissen darum, ein funktionierendes, starkes Team zu sein und die Chancen, die sich boten, genutzt zu haben, werden wir trotzdem gestärkt daraus hervorgehen. ●

www.schuetzenmuseum.ch